



SCHAUSPIEL



Theater an der Ruhr

**EINES LANGEN
TAGES REISE IN
DIE NACHT**

von Eugene O'Neill

SO 18.10. + MO 19.10.2015
20 UHR | BOSCO

THEATERFORUM



EINES LANGEN TAGES REISE IN DIE NACHT von Eugene O'Neill

Mit

James Tyrone
Mary Carvan Tyrone
James Tyrone Junior
Edmund Tyrone

Klaus Herzog
Simone Thoma
Fabio Menéndez
Marco Leibnitz

Regie

Dramaturgie

Bühne

Kostüme

Musik

Lichtgestaltung

Regieassistentz

Roberto Ciulli
Helmut Schäfer
Graf-Edzard Habben
Elisabeth Strauss
Matthias Flake
Ruždi Aliji
Dijana Brnic

Premiere

Dauer

Fotos

23. Oktober 2014
2 Stunden, keine Pause
Joachim Schmitz

DAS STÜCK

Ein Tag einer Familie in den Vereinigten Staaten Amerikas im Jahre 1912: der Vater, ein Schauspieler, seine Frau und die Söhne Jamie und Edmund. Die Familie leidet unter dem unvorstellbaren Geiz des Vaters, dem selbst seine nächsten Angehörigen zum Opfer fallen. Die drei Männer sind Alkoholiker, die Mutter Morphinistin, ihre gemeinsame Welt eine Hölle, in der alle von einander abhängig sind, ein Entkommen scheint unmöglich. O'Neills Stück ist stark autobiografisch, er notiert die Erfahrungen seiner Kindheit und Jugend und beschreibt eine Realität, die von Rausch und Gewalt bestimmt ist. Und dennoch vermag er auch die bittere Komik dieser Situation anzudeuten, die der Tragik des Geschehens entspringt. Nichts, meinte Beckett, sei komischer als das Unglück.

Diese Veranstaltung wird ermöglicht durch das
NATIONALE PERFORMANCE NETZ im Rahmen
der Gastspielförderung Theater aus Mitteln der
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur
und Medien sowie der Kultur- und Kunst-
ministerien der Länder.

npn nationales
performance
netz



PRESSE

Die Mülheimer Inszenierung von Roberto Ciulli dünnt den Text aus und entwickelt atmosphärisch starke, zwischen Tag und Traum schwebende Bilder, die das Drama, seiner Äußerlichkeiten entkleidet, zum Gleichnis der gescheiterten Existenz verdichten. Wie Simone Thoma als Mary Tyrone eine exaltierte Erhabenheit und irrelevante Zerbrechlichkeit an den Tag legt, lässt die Aufführung eine flirrende Energie ausstrahlen. Roberto Ciulli der alte Magier, der im Frühjahr achtzig geworden ist, benutzt das Theater nicht für Botschaften, sondern setzt es poetisch ins Recht. Was aber bleibt, ist die Schönheit der Bilder.

ANDREAS ROSSMANN, FAZ

Gralf-Edzard Habben hat zwei identische flache Pools auf die Mülheimer Bühne gesetzt, dahinter eine hohe leere Apsis. In den Pools schwimmt allerlei Kram, Koffer, Bücher. Die Bruchbude, als die Mary Tyrone ihr Heim in der Provinz apostrophiert, hat hier einen schönheitstrunkenen Anstrich erhalten, und wer Roberto Ciulli kennt, diesen großen Magier der Dämmerung (der Ausdruck wurde einmal für Peter Handke geprägt, aber für den Italiener passt er beinahe noch besser), wird sich darüber nicht wundern. O'Neills Dämmerung ist die des Alkohols und die des ganzen Lebens, obwohl zwei der Figuren noch jung sind. Trotz dieses kostbar-morbiden Settings, der delikaten Arrangements, der treffsicher ausgesuchten Musik von Jimi Hendrix, den Doors

und so weiter ist diese Aufführung frei von jeder Manier. Das liegt daran, dass Ciulli die vier Schauspieler bewundernswert klar und unverschminkt führt. Ganz präzise, ohne ein Nachlassen, zwei Stunden lang. Man muss sie einfach feiern. Simone Thoma mit ihrer kunstvoll-derangierten blonden Frisur verrät ihre Mary nicht an irgendeine billige Hysterie, an ein Flatterweibchen: Jede Geste, jeder Ton sitzt. „Wahrscheinlich ist er durch das Leben so geworden, und er kann gar nichts dafür.“ So wie sie diesen Satz sagt, ist man nahe daran, ihn ihr zu glauben. Eine vollkommen vernünftige Verteidigerin des Menschen: Alle sind durch das Leben so geworden, wie sie sind, und können schließlich nichts dafür. Klaus Herzog mit Clownsnase und trotz Hosenträgern ständig rutschender Hose ist die Ruhe selbst, kein Anflug von Cholerik oder schlechter Laune mindert sein paternales Ego, und selbst sein notorischer Geiz ist kein übler Zug, sondern eher eine liebenswerte Marotte. Die weiche und noble Lesart der Figur verblüfft zunächst, aber sie erweist sich als stimmig: Dieser abgewrackte Mensch ist ganz mit sich im Reinen. Fabio Menéndez ist der ältere Sohn James, Schauspieler wie sein Vater, noch früher gescheitert, Epileptiker zudem: Von den vier Tyrones bringt er die meiste Schärfe auf, sein Sarkasmus ist die dünne Außenschicht über Elend und Verzweiflung, und genau diese Spannung bringt Menéndez zum Vorschein. Schließlich der jüngere Sohn Edmund, der Dichter der Familie, an Tuber-



kulose erkrankt wie sein Autor: Marco Leibnitz übertrifft die anderen drei fast noch in der Filigranzzeichnung eines dem Tode Geweihten, der wider besseres Wissen zum Whiskyglas greift, als wäre es der erste Schritt zum Suizid, und dennoch die Kraft aufbringt, gegen die vom Vater aus Geiz verordnete Kurpfuscherklitsche ebenso heftig wie theatralisch aufzubegehren. Wunderbar die Szene, in der er zu dem fast in voller Länge ausgespielten Song „The End“ auf einem Bein durch den Pool tanzt und schließlich die Seiten eines zerfledderten Buchs herausfischt. Unaufhörlich tropft das Wasser den ganzen Abend in Habbens Tropfsteinhöhle, die am Ende von Kerzen illuminiert ist. Dann spielt die Familie einträchtig das Spiel „Mutter, Mutter, wie weit darf ich reisen“ – ein Spiel, das nie zum Ziel kommt, als gäbe es eine Gnadenfrist und als stünde das Ende der Welt doch nicht unmittelbar bevor.

MARTIN KRUMBHOLZ, NACHTKRITIK.DE

Die Hölle, das sind die anderen. Das Elend aber hält die Familie Tyrone zusammen, der Suff und die Sucht. Am Theater an der Ruhr zeigt Roberto Ciulli Eugene O’Neills Familien- und Drogen-drama „Eines langen Tages Reise in die Nacht“ – und zeigt auch die grimmige Freude, die abgründige Komik am derart unnebelten Dasein. Simone Thoma stöckelt als Mary Tyrone goldenen Fußes durch die Fluten, ein fragiles Feenwesen, dem Morphinium verfallen. Diese Mary schwankt zwischen Herzensleid und

Gefühlskühle, mädchenhafter Koketterie und Macht-Impuls: Simone Thoma auf der Höhe ihres Könnens. Die Mülheimer Inszenierung zerrt das Drama nicht gewaltsam in die Gegenwart, sondern spürt dem Geist der Zeit nach und gibt zugleich Raum für sehr moderne, traumschön-spielfreudige Theatermomente. Langer Applaus für einen berauschten Theaterabend mit Suchtfaktor.

BRITTA HEIDEMANN, WAZ

Und, eine Überraschung, Ciulli entdeckt viel, sehr viel Zärtlichkeit, selbst bei James, dem Vater, der seine Söhne alkoholabhängig gemacht hat wie sich selber und zu geizig ist, dem tuberkulosekranken Edmund einen guten Arzt zu bezahlen. Ciullis „langen Tages Reise in die Nacht“ ist ein sehr puristisches Theatererlebnis. Keine multimedialen Reize, kaum Exaltationen, weder im Bild noch in der Bewegung. Und eine Symphonie der leisen Töne. Ausgerechnet Klaus Herzog, der den Patriarchen, den erfolgreichen Schauspieler spielt, artikuliert bewusst kunstlos, in höchstem Maße timingsicher, aber spröde. Mary, seine morphinsüchtige Frau hingegen, ist bei Simone Thoma ganz Kunstprodukt. Der Schluss ist schwerelose Improvisation, ein Familienspiel, charmant, noch einmal überbordend zärtlich, fast unwirklich. Dann verlischt es, stirbt es wieder ab. Faszinierend und quälend, mit leisem, untergründigem, schwer greifbarem Witz.

ANDREAS FALENTIN, DIE DEUTSCHE BÜHNE



DER AUTOR

Am 16. Oktober 1888 kam Eugene O’Neill als Sohn eines Schauspielerehepaares in New York zur Welt. In das Theater so hineingeboren, begann Eugene O’Neill jedoch erst nach einer längeren Zeit der Suche zu schreiben. Er arbeitete u.a. als Sekretär in einem New Yorker Versandhaus, als Goldgräber und als Matrose. Nach einem gesundheitlichen Zusammenbruch 1912 verbrachte er sechs Monate in einem Sanatorium. Diese unfreiwillige Ruhepause erweckte in ihm den Drang zum Schreiben. 1913 entstand sein erstes Stück „The Web“. Zu einem ersten Erfolg wurde sein Einakter „Unterm karibischen Mond“ (1918), dem die berühmten Stücke „Jenseits vom Horizonte“, „Trauer muss Elektra tragen“, „O Wildnis!“, „Fast ein Poet“, „Der Eismann kommt“, „Eines langen Tages Reise in die Nacht“ und viele mehr folgten. Mit mehr als vierzig Stücken zählt Eugene O’Neill, der 1936 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde, nicht nur zu den angesehensten, sondern auch erfolgreichsten amerikanischen Dramatikern. Eugene O’Neill starb am 27. November 1953 in Cape Cod.

S. FISCHER VERLAG



FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforums Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Verantwortlich: Hans-Georg Krause

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting